

Coblenzer Laien-Adresse an den Bischof von Trier

Hochwürdigster Herr!

Ew. Bischöflichen Gnaden als unserem geistlichen Hirten und Bischöfe nahen wir, die unterzeichneten Gläubigen der Diöcese Trier, in einer hochwichtigen, ernsten, unsere h. Kirche und damit unsere tiefsten Lebensinteressen unmittelbar berührenden Sache, von unserem Gewissen gedrungen, eine ehrfurchtsvolle, offene und freimüthige Erklärung vor Ihnen und vor der ganzen Kirche abzugeben.

Hochwürdigster Herr! In Ihrem diesjährigen Fastenhirtenbriefe, in welchem Sie die Gläubigen auf die Bedeutung des bevorstehenden allgemeinen Concils hinwiesen, erwähnten Sie, dass in einem allgemeinen Concil zwar nur die Bischöfe als die Nachfolger der Apostel entscheidendes Stimmrecht haben, dass aber nicht bloss ihre, sondern aller Glieder der Kirche Erfahrung und Einsicht dort gehört und beachtet werde, dass nicht nur Priester, auch Laien, selbst in wichtigen Fragen Einfluss auf die Beschlüsse der Concilien zu üben berufen sein könnten. In der That sehen wir demgemäss auch heute eine Anzahl von Gläubigen, deren lauteste Stimmführer nicht Bischöfe, sondern Ordensmänner und Laien sind, eifrigst bemüht, der Wirksamkeit des künftigen Concils gleichsam eine bestimmte Richtung anzuweisen, und hören, wie sie, ihre Wünsche und Lieblingsmeinungen mit dem Glauben und den Bedürfnissen der Kirche verwechslend, alle diejenigen im Gegensatz zu den »eigentlichen« für »liberale« Katholiken erklären, als heilbringend zu betrachten ausser Stande sind. Diese Gläubigen haben im Mittelpunkte der Kirche, in Rom selbst, ein Pressorgan, die *Civiltà cattolica*, in welchem sie vor Kurzem in Form einer Correspondenz aus Frankreich folgende auch in einer Zeitschrift deutscher Ordensmänner reproducirte, durch spätere Erklärungen nicht wesentlich abgeschwächte Sätze veröffentlichten:

»Die liberalen Katholiken fürchten, das künftige Concilium möchte etwa die Doctrin des Syllabus und die dogmatische Unfehlbarkeit des Papstes proklamiren, hoffen jedoch wieder andererseits, das Concilium könne etwa einige von den Sätzen des Syllabus modificiren oder in einem ihnen günstigen Sinne erläutern. Ebenso hegen sie die Erwartung, das Concilium werde die Unfehlbarkeit des Papstes gar nicht behandeln, oder doch wenigstens nicht erledigen ...

Die eigentlichen Katholiken aber, das heisst die grosse Mehrheit der Gläubigen nähren ganz andere Hoffnungen.

Ziemlich allgemein findet man die Ueberzeugung verbreitet, dass das künftige Concil ein kurzes, etwa wie das von Chalcedon, sein werde, denn man fühlt die Schwierigkeit, unten den gegenwärtigen Umständen eine langdauernde Versammlung zu halten, und vor Allem erwartet man von den Bischöfen, dass sie in den Hauptfragen einig sein werden, so dass die Minorität nicht lange wird opponiren können, so beredt sie auch sein mag. ...

Die Katholiken wünschen, wie schon gesagt, dass das ökumenische Concil die Doctrinen des Syllabus proclamire. ...

Die Katholiken werden die Proclamation der dogmatischen Unfehlbarkeit des Papstes mit Jubel aufnehmen. ... Natürlich wird der Papst in dieser Frage, welche ihn direct zu berühren scheint, die Initiative nicht ergreifen, sondern schweigsam und zurückhaltend sein. Aber man hofft, dass die einstimmige Kundgebung d.h. Geistes durch den Mund der Väter des ökumenischen Concils das Dogma der Unfehlbarkeit des Papstes per acclamationem definiren wird.

Endlich giebt es in Frankreich auch noch eine Menge Katholiken, welche den Wunsch aussprechen, das künftige concilium möge den vielen von der Kirche der unbefleckten Jungfrau Maria dargebrachten Huldigungen durch das Dogma von der glorreichen Aufnahme Mariä in den Himmel die Krone aufsetzen!«

Hochwürdigster Herr! Wären das Aeusserungen irgend einer beliebigen, vereinzelt, durch keinerlei Gunstbezeugungen von Seiten einer kirchlichen Autorität aufgemunterten katholischen Zeitung, wir dürften wohl schwerlich uns veranlasst gesehen haben, aus unserer Zurückhaltung hervortreten. Nun aber ist es nicht unbekannt, dass jene Gläubigen mit der Zuneigung kirchlicher Autoritäten und des heil. Stuhles selbst sich schmeicheln, und hat es den Anschein, als ob ein grosser Orden mit der ganzen Wucht einheitlicher Organisationen nach denselben Zielen dränge; es wäre demnach leicht erklärlich, wenn ein so planmässiges und energisches, die allgemeinste Zustimmung beanspruchendes Vorgehen, falls es von keiner Seite offenen Widerspruch erfahren sollte, über die Gesinnungen der Katholiken bedeutende, unter den gegenwärtigen Umständen doppelt beklagenswerthe Irrthümer veranlasste. Angesichts einer solchen Lage

aber dürfen und können auch wir nicht im Schweigen verharren, die nicht minder treue, gläubige und für das Wohl unserer gemeinsamen Mutter ohne Rückhalt begeisterte Kinder der Kirche zu sein bestrebt sind, als jene; wir müssen vielmehr unsere Stimme erheben und vor Ihnen, unserem Bischofe, es laut aussprechen:

Wir theilen jene Ansichten, Hoffnungen und Wünsche der sogenannten eigentlichen Katholiken nicht, verwahren uns vielmehr gegen dieselben auf das entschiedenste, – uns sind im Hinblick auf die vom heil. Vater in seiner Berufungsbulle erläuterte Bedeutung des bevorstehenden Concils Gedanken anderer Art vor die Seele getreten, die Ew. Bischöflichen Gnaden in Kürze darzulegen uns vergönnt sein möge.

Ueberschauen wir die Verhältnisse, unter denen das allgemeine Concil zusammentreten im Begriffe ist, so sehen wir in neuerer Zeit nirgendwo eine häretische, Punkte des Glaubensbekenntnisses berührende Spaltung, wie sie frühere Concilien zur Formulierung kirchlicher Lehren veranlasste, hervortreten. Der uns rings umgebende Unglaube stützt sich auf philosophische Meinungen, deren Falschheit längst durch die grossen christlichen Wahrheiten in helles Licht gesetzt ist und eine Vereinigung mit unsern im Glauben getrennten christlichen Brüdern möchte kaum dadurch erleichtert werden, dass man die Summe der uns trennenden Glaubenssätze noch um einige neu formulirte vermehrte.

Hochwürdigster Herr! Unsere Zeit hat, wenn auch nicht in der eben bezeichneten Richtung, in der That eigenthümliche, auch von uns lebhaft gefühlte Bedürfnisse, denen gerecht zu werden die Kirche, die Allen Alles zu sein bestimmt ist, aus dem unerschöpflichen Born ihrer göttlichen Kraft die Mittel zu schöpfen vermag. In der Befreiung der Kirche von der Staatsgewalt, in der Herstellung einer selbstständigen und harmonischen Bewegung der beiden Ordnungen in denen nach Gottes Willen das Leben der Menschheit sich entfalten soll, in der organischen Regelung der Theilnahme der Gläubigen an der Gestaltung der kirchlichen Lebensbeziehungen, in der Zurückführung der getrennten Brüder zur Kirche, in der Bewältigung des socialen Elendes, im Aufsuchen der richtigen Stellung des Klerus und des einzelnen Christen zur allgemeinen Bildung und zur Wissenschaft; an diesen das kirchliche Leben im weitesten Sinne umfassenden Aufgaben müht die Gegenwart in geistigem Ringen sich ab, und für ihre Lösung scheint sie sehnsuchtsvoll Hülfe und Beistand von dem vom göttlichen Geiste geleiteten, von der Einsicht der ganzen Kirche getragenen bevorstehenden Concil zu erwarten.

Wir verhehlen uns nicht, dass ein näheres, Einzelheiten bestimmendes Eingehen auf alle diese in dem vielgestaltigen und reichgegliederten Leben der Kirche wurzelnden Bedürfnisse einem *allgemeinen Concil* kaum möglich sein würde. Der Organismus der Kirche selbst wird in seinen einzelnen Theilen die Formen hervorzubringen haben, in denen die Schäden Heilung finden, die gesunden Kräfte sich in segensreicher Wirkung entfalten können. Zunächst und vor Allem würden wir es daher als sichere Bürgschaft segensreicher Entwicklung mit Freude begrüßen, wenn vom bevorstehenden Concil eine Neubelebung des grossen kirchlichen Organismus durch allgemeine Wiedereinführung jener durch Jahrhunderte erprobten regelmässigen National-, Provinzial- und Diöcesansynoden ausginge. Solche Synoden, wenn ihre Beschlüsse aus wahrhaft freier und gründlicher Berathung geschöpft und auf die Forderungen des wirklichen Lebens gerichtet waren, sind von jeher ein Quell des Heiles für die Kirche gewesen, ihr Aufhören war fast überall Beginn oder Zeichen der Erstarrung des Hinwelkens, von ihrer Herstellung, nicht bloss der äusseren Form, sondern dem Geiste und Wesen nach, dürfen wir daher die Erfüllung derjenigen Wünsche hoffen, die wir in Bezug auf die kirchlichen Verhältnisse in unserem Vaterlande so manchen betrübenden und bedenklichen Erscheinungen der Gegenwart gegenüber Ew. Bischöflichen Gnaden an's Herz zu legen vertrauensvoll wagen werden.

Richten wir vorher noch unsere Aufmerksamkeit auf das allgemeine Verhältniss der Kirche zum Staate und zur modernen Gesellschaft überhaupt, so scheint es uns im Interesse der Freiheit und Selbstständigkeit der Kirche auf's dringendste gerathen, dass das bevorstehende Concil keinen Zweifel darüber lasse, die Kirche habe mit dem Wunsche, die theokratischen Staatsformen des Mittelalters herzustellen, vollständig gebrochen. Denn das ist es vorzüglich, was die Geister heute der Kirche entfremdet, dass man fürchtet, jene Zeiten möchten wiederkehren, wo die Staatsgewalt mit weltlichen Zwangsmitteln für die Dogmen und Gesetze eines bestimmten auf übernatürliche Offenbarung zurückgeführten religiösen Bekenntnisses eintrat, wo demnach das Gewissen gebunden und die Würde der Religion selbst, welche ohne die von staatlichem Zwange freie Hingebung der Gläubigen nicht zu bestehen vermag, geschädigt wurde. Wir verkennen nicht, dass auch das Staatsleben eine religiöse Grundlage hat, insofern die Ordnung des Staates und die obrigkeitliche Gewalt auf der Anerkennung eines lebendigen persönlichen Gottes und des von ihm der Seele eingepflanzten Sittengesetzes beruhen; aber wir sind uns auch mit voller Ueberzeugung bewusst, dass die Sphäre

des Staates, der in gleicher Weise, wie die Kirche, auf dem ihm eigenthümlichen Gebiete in voller Selbstständigkeit sich bewegt, innerhalb jener geistigen Erkenntnisse und sittlichen Gesetze beschlossen ist, welche durch die *natürlichen* Kräfte des Menschen erfasst werden. Gerade der Staat wird unserer Meinung nach der christlichste sein, der diese Schranken am gewissenhaftesten achtet, und während er der übernatürlichen Religion, der Kirche und den Confessionen, welche seine eigene religiös-sittliche Grundlage anerkennen, die freieste und selbstständigste Bewegung auf ihrem Gebiete und den Schutz ihrer Rechte sichert, seinerseits freiwillig, soweit es ohne Verletzung der Rechtsgleichheit geschehen kann, auf die religiöse Sitte des Volkes Rücksicht nimmt und die höhere Einsicht der durch das Christenthum erzogenen Bürger gern benutzt, um das natürliche Gesetz immer tiefer zu erfassen und in seinen Ordnungen immer reiner zum Ausdruck zu bringen. Auf diesem Wege wird sich eine vollkommnere Harmonie, eine fruchtbarere Wirksamkeit, eine idealere Ausgestaltung von Staat und Kirche erreichen lassen, als die Geschichte sie bis jetzt gesehen hat; und wenn dennoch im Leben der Einzelnen Conflicte zwischen beiden Ordnungen eintreten, so werden es doch nur solche sein, die einerseits aus dem durch das Christenthum zuerst klar ausgesprochenen Unterschiede der Kirche und des Staates, andererseits aus der Schwäche und Fehlerhaftigkeit alles Menschlichen sich mehr oder weniger nothwendig ergeben.

Hochwürdigster Herr! Noch peinlicher und drückender, als die Störung der Harmonie zwischen Kirche und Staat, müsste es von uns empfunden werden, wenn das Band, welches Clerus und Laien, Seelsorger und Gemeinde umschlingen soll, gelockert würde oder gar eine tiefgreifende Disharmonie zwischen ihnen entstände. Mit schmerzlichem Bedauern würden wir daher jeden Versuch betrachten, die gemeinsame Bildungsgrundlage zu zerstören, welche bisher in Deutschland, wenigstens im Allgemeinen noch, den Clerus und die durch akademische Studien vorbereiteten weltlichen Berufsstände einigte. Wenn es schon an sich den Interessen der Kirche als der ersten Culturmacht widerspricht, an den grossen Bildungsstätten unserer Nation, um die alle Nachbarn uns beneiden, nicht vertreten zu sein, so genügt ein Blick auf das Verhältniss, in welchem der Clerus mehrerer romanischen Länder zu den gebildeten Laien steht, uns vor den Folgen einseitiger Erziehung und Bildung der künftigen Seelsorger zurückschrecken zu lassen. Würde man aber gar die *theologische* Bildung der angehenden Geistlichen beschränken, wollte man die Studirenden der Theologie, wie es in öffentlichen Blättern heisst, von denjenigen Disciplinen ausschliessen, welche in die unmittelbaren Quellen des Glaubens und des kirchlichen Lebens erblicken. Wir sprechen daher den Wunsch aus, das bevorstehende allgemeine Concil möge, falls es die Bildung des Clerus zum Gegenstande der Berathung machen sollte, auf die eigenthümlichen Verhältnisse unseres Vaterlandes vorsorglich Rücksicht nehmen oder die endgültige Festsetzung dieses Gegenstandes nationalen Synoden überlassen.

Hochwürdigster Herr! Die Gefahren, welche der Kirche in unseren Tagen durch den uns von allen Seiten bekämpfenden Unglauben drohen, die bedeutenden Anforderungen, welche die socialen Uebel der Zeit an die christliche Liebeshätigkeit stellen, lassen es mehr als je nothwendig erscheinen, dass alle Gläubigen im engsten Verbande mit ihren Seelsorgern am kirchlichen Leben theilnehmen und in einmüthiger Gemeinethätigkeit die ganze Fülle christlichen Wirkens entfalten. Als in ähnlicher Lage die alte Kirche dereinst die heidnische Welt überwand, da war diese Einmüthigkeit vollkommen, da war der Gemeindeverband so innig und fest, dass die Stimme des Volkes bei der Wahl des Bischofs gehört wurde. Die zeitgemässe Herstellung auch dieser Einrichtung wird freilich wohl erst einer ferneren Zukunft vorbehalten und von einer freundlichen Auseinandersetzung zwischen Kirche und Staat abhängig sein: schon jetzt aber scheint und eine allgemeinere organisch geregelte Betheiligung der Laien am christlich-socialen Leben der Pfarrgemeinde höchst wünschenswerth. Denn heute gibt es kaum noch einen lebendigen regelmässigen christlich-socialen Verkehr der ganzen Gemeinde als solcher mit ihrem Seelsorger, dem Pfarrer. Fast nur im Gotteshause oder bei den Cultushandlungen steht der Pfarrer der ganzen Gemeinde gegenüber; die christlichen Liebeswerke sind religiösen Orden, Einzelnen, endlich freien Genossenschaften überlassen, in die einzutreten sehr viele durch Gleichgültigkeit, viele andere durch eine nicht unberechtigte Scheu sich hindern lassen. Die Gemeinde hat fast überall kein Organ, denn die Kirchenvorstände unserer Tage sind auf ein sehr kleines Gebiet beschränkt und kaum der Schatten einer wirklichen Vertretung. Und doch müsste nicht nur die Verwaltung des kirchlichen Vermögens, sondern auch die Sorge für Arme, Kranke und Elende aller Art und für die christliche Erziehung der Jugend, es müsste die Begutachtung der Niederlassung religiöser auf Unterstützung durch die Gläubigen oder öffentliche Wirksamkeit innerhalb der Gemeinde angewiesener Orden, die Theilnahme an der Missionsthätigkeit und den allgemeinen Angelegenheiten der Kirche, das Alles müsste der Idee nach Sache der ganzen mit ihrem Seelsorger auch mit Richtigkeit auf diese Verhältnisse in zeitgemässen Formen

organisch verbundenen Gemeinde sein. Der freien Liebeshätigkeit Einzelner, der rühmlichen Aufopferung und Hingebung religiöser Orden und dem Hirtenwalten des Seelsorgers auf diese Weise beengende Schranken zu ziehen kann um so weniger unsere Absicht sein, als kirchliche Organe der bezeichneten Art ihrer Natur nach zwingende Entscheidungen nicht zu treffen hätten, wohl aber scheint uns die Hoffnung begründet, dass mit Hilfe solcher Organe, welche nicht nur eine allgemeine Heranziehung der Laien, sondern auch eine angemessene Verbindung und planvolle Leitung aller beteiligten Kräfte ermöglichen würden, den socialen Uebeln der Gegenwart von der Kirche mit durchgreifenderem Erfolge begegnet, die Einwirkung des Klerus auf das Volk, die Durchdringung des Lebens mit christlichen Grundsätzen sicherer erzielt, religiöse Gleichgültigkeit eher gehoben, einseitige Richtungen besser hintangehalten, dass durch sie namentlich jene von Tage zu Tage sich erweiternde Kluft zwischen sogenannten guten und gewöhnlichen Katholiken am ersten überbrückt werden könnte.

Hochwürdigster Herr! Der heisse Wunsch, der den h. Vater den ganzen hochwürdigen Episcopat jeden gläubigen Katholiken und vor Allen uns deutsche Katholiken beseelt, der Wunsch, die Versöhnung der von uns getrennten protestantischen Confessionen mit der Kirche zu erleben, hat wohl nur dann Aussicht auf Erfolg, wenn von unserer Seite Entscheidendes geschieht, um die Furcht und das Misstrauen bei unsern Brüdern zu beseitigen, Vorurtheile aber würden nicht mit einem Male schwinden, wenn sie bei uns die grossen Organe der Kirche wieder lebendig thätig, wenn sie auch ein wahres die socialen Aufgaben des Christenthums erfüllendes Gemeindeleben bei uns wieder blühen sähen und daher unmöglich länger die misstrauische Furcht zu hegen überredet werden könnten, dass eine herrschsüchtige Hierarchie in der Kirche die Gläubigen ausbeute und die Geister gewaltsam in falsche Richtungen lenke oder niederdrücke. Was das Eintreten der Kirchenspaltung wahrscheinlich verhindert hätte, das wird auch wohl am besten sie aufzuheben vermögen; nun aber hat die Verzweiflung an der Hierarchie, welcher man den Verfall des kirchlichen Lebens Schuld gab, diese in jenen Tagen erklärliche, wenn auch kleingläubige Verzweiflung im Grunde jene Lehren geboren, welche die Hierarchie überflüssig machen sollten. Die altchristliche Kirche, das altchristliche Gemeindeleben wollte man herstellen; es gelang nicht, weil man das priesterliche verworfen hatte, auf welches allein eine kirchliche Gemeinde sich erbauen lässt; wir aber, die wir die festen Säulen uns bewahrt haben, können unschwer auf den unzerstörten Fundamenten die nur lose geschichteten Steine zum herrlichen Tempel zusammenfügen, in dessen weit geöffnete Pforten nach Gottes gnädiger Fügung die heimkehrenden Brüder freudig wieder einziehen.

Eine andere nicht unwichtige Frage endlich, welche wir Ew. Bischöflichen Gnaden und des ganzen zum allgemeinen Concil eingeladenen Episcopats Erwägung unterbreiten möchten, betrifft die Einrichtung des Index librorum prohibitorum.

Wir wissen, dass es der kirchlichen Autoritäten heilige Pflicht ist, über die Reinheit der Lehre zu wachen, Irrthümer zu bezeichnen und zu verbessern, Irrende auf den rechten Weg zu leiten. Allein das Verfahren, welches man in den letzten Jahr-

[1180]

hundertern in Ausübung dieses Berufs eingeschlagen hat, die Eintragung solcher Schriften, die irrig oder bedenkliche und unsittliche Darstellungen enthalten, in einem demnächst veröffentlichten Katalog und das Verbot, solche Bücher ohne besondere Erlaubniss der kirchlichen Obern zu lesen, dieses Verfahren scheint uns weder seinem eigentlichen Zwecke zu entsprechen, noch dem Geiste und der Würde der Kirche vollkommen angemessen, noch für die Entwicklung der Wissenschaften heilsam. Es erfüllt seinen Zweck nicht, weil unmöglich alle Schriften mit irrigem und bedenklichen Sätzen katalogisiert werden können und es daher oft von Zufälligkeiten, etwa von Denunciationen, abhängen muss, welche Bücher eingetragen werden, welche nicht; weil ferner nicht die irrigem und bedenklichen Lehren selbst, sondern nur die Bücher, deren Lectüre nicht gestattet sei, und deren Autoren bezeichnet werden; weil das Verbot, solche Bücher zu lesen, von der Mehrzahl der gebildeten Katholiken in sehr vielen Fällen gar nicht beachtet werden kann und, wie Ew. Bischöflichen Gnaden gewiss recht wohl bekannt ist, auch ganz allgemein nicht beachtet wird; es ist der Würde und dem Geiste der Kirche nicht vollkommen angemessen, weil öfter gläubige katholische Verfasser, die in der besten Absicht geirrt oder auch nur Missfälliges geäussert haben, durch Notirung ihres Namens, mitunter unmittelbar neben den Verfassern wahrer Schandschriften, als gefährlich gekennzeichnet und für alle Zeit mit einem Makel behaftet werden, während Wissenschaft und Kirche ihnen für bedeutende Leistungen eher Dank schuldig wären; es ist endlich für den wissenschaftlichen Fortschritt nicht heilsam, weil

die Furcht, durch irgend einen unwillkürlichen Fehlschritt oder Missgriff, vielleicht gar in Folge der unberufenen Dienstfertigkeit eines Gegners, sich eine solche diffamirende Strafe zuzuziehen, sich wie ein Bleigewicht an die Forschungen der katholischen Gelehrten hängt. Wir hegen daher den Wunsch, es möge dem bevorstehenden allgemeinen Concil gefallen, den Index librorum prohibitorum aufzuheben. Es ist das Recht der kirchlichen Autorität, uns durch den Mund unserer Seelsorger vor irrigen Lehren und unsittlichen Büchern zu warnen, wann und so oft sie es für nöthig hält; die unfreiwillig irrende Person aber darf von der christlichen Liebe der kirchlichen Oben Schonung ihres Namens und Rufes erwarten, so lang sie in gläubiger Demuth bereit ist, den Irrthum aufzugeben, und nicht eine äusserste Gefahr für das Seelenheil der Gläubigen Warnung vor dem Irrlehrer erheischt.

Das sind, hochwürdigster Herr, die Ueberzeugungen und Wünsche, welche vor Ihnen auszusprechen unser Gewissen uns gedrängt hat. Sie verdienen, dünkt uns, gehört zu werden, so gut wie alle andern, die von treuer Anhänglichkeit an unsere heilige Kirche, von aufrichtiger Besorgniss für deren Wohl eingegeben und in langjährigem Nachdenken gebildet sind. Uns hat nichts anderes veranlasst, öffentlich mit unserm Namen hervorzutreten, als das Gefühl der Pflicht, lebhaft erregt durch die Wahrnehmung zunächst der weitverbreiteten Abneigung, mit der man in katholischen Kreisen die oben mitgetheilten Auslassungen der Civiltà aufgenommen, sodann der beklagenswerthen Bedenklichkeit, mit der so manche, die es nicht sollten, vor freimüthigem Widerspruch zurückschrecken. Auch der traurigen Kirchenspaltung des 16. Jahrhunderts ging ein allgemeines Concil unmittelbar voraus, ohne auf die Entwicklung der Dinge einen günstigen Einfluss auszuüben. Sollen heute die christlichen Völker durch das Concil für die Kirche wirklich wiedergewonnen werden, so muss einseitig absprechenden Behauptungen gegenüber die lehrende und regierende Kirche durch bestimmte und klare Bekenntnisse von dem Zustande der Geister vollkommen unterrichtet, den wahren Bedürfnissen der Zeit entgegenzukommen in den Stand gesetzt sein, und dazu nach Kräften beizutragen fühlten auch wir uns verpflichtet, die wir als treue Söhne der Kirche in der Einheit mit ihr und ihrem Mittelpunkt, dem Stuhle zu Rom, und in kindlichem Gehorsam gegen Ew. Bischöflichen Gnaden mit Gottes Hülfe zu leben und zu sterben entschlossen sind.

Quelle: Acta et Decreta Sacrosancti Oecumenici Concilii Vaticani.....Friburgi Brisgoviae 1892 (Collectionis Lacensis VII), 1175-1179.

Die im 19. Jahrhundert übliche Schreibweise wurde beibehalten.